

## Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

**Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)**

# **Wörter aus der Fremde**

**Begriffsgeschichte  
als  
Übersetzungsgeschichte**

**KULTURVERLAG KADMOS**

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin  
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kulturverlag-kadmos.de](http://www.kulturverlag-kadmos.de)

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

# TRABANT DIENER SEINES HERRN

PETRA BODEN

»Ein himmelblauer Trabant  
rollte durchs Land,  
mitten im Regen«<sup>1</sup>

Vielleicht denken derzeit die meisten zuerst an das Auto, wenn von ›Trabant‹ die Rede ist. Vielleicht sogar an dessen himmelblaue Ausführung, selbst wenn sie im Straßenbild inzwischen fremd geworden ist. Und wenn man ›fremd‹ mit ›unbekannt‹ übersetzt, dann trifft das den Trabanten nicht nur, weil der Begriff ein Fremdwort ist, sondern auch, weil unbekannt ist, aus welcher Fremde es stammt. Seine Herkunft ist nicht zweifelsfrei belegt. So hat man seinen Ursprung im Italienischen,<sup>2</sup> im Deutschen oder im Türkisch-Persischen vermutet, von wo es über das Ungarische und Rumänische in die westeuropäischen Sprachen gelangt sein könnte. Im *Grimm'schen Wörterbuch* werden diese Annahmen jedoch samt und sonders als nicht stichhaltig verworfen. Umso wahrscheinlicher aber sei seine Herkunft aus dem Tschechischen, woher es zur Zeit der ersten Hussitenkriege entlehnt wurde, wobei dem dort schon im 15. Jahrhundert nachweisbaren *dráb*, dem *fuszkrieger*, im Deutschen die Endung *-ant* hinzugefügt worden sei, ein Muster, wie es auch bei *sarjant* oder *brigant* verwendet worden war. Der *trabant* mit der Bedeutung *fuszkrieger* sei dann vielleicht sogar als *drabant* ins Tschechische zurück entlehnt worden, aber der eigentliche »zug des worts geht deutlich von osten nach westen«,<sup>3</sup> zunächst innerhalb des Deutschen, von wo aus es dann bis zum Ende des 17. Jahrhunderts ins Dänische, Schwedische, Niederländische, Englische, ins Französische und schließlich Italienische wanderte. Im Laufe seiner Verwendung hat das Wort etliche Bedeutungsnuancen entfaltet, die vom hussitischen Krieger zu Fuß, über den berittenen Landsknecht, den Leibwächter bis hin zum Diener eines Fürsten oder einer anderen hochgestellten Persönlichkeit reichen, mal bewaffnet, mal seiner Funktion entsprechend gekleidet. Immer aber ist der Trabant eine Person, die beschützt oder dient und immer jemanden begleitet.

In der Bedeutung des Begleiters betrat das Wort im frühen 17. Jahrhundert ein neues Feld: Als die Monde des Jupiter und Saturn entdeckt wurden, die kleineren Himmelskörper, die sich um einen Planeten bewegen – wie der Mond um die Erde – und lateinisch als *satellites* bezeichnet wurden, hießen sie im Deutschen nun auch *trabanten*. Damit ist das Wort aus dem sozialen Bereich in den der Naturkunde übertragen worden und durchläuft seine unterschiedlichen Verwendungsgeschichten. Einige Beispiele müssen hier genügen:

Der Kaiser in Goethes *Faust* kann sich glücklich schätzen, denn: »Es sei nun, wie ihm sei! Uns ist die Schlacht gewonnen, des Feinds zerstreute Flucht im flachen Feld zerronnen. Hier steht der leere Thron, verräterischer Schatz, von Teppichen umhüllt, verengt umher den Platz. Wir, ehrenvoll geschützt von eigenen Trabanten, erwarten kaiserlich der Völker Abgesandten.«<sup>4</sup> Als bewaffnete Befehlsempfänger, als Leibgarde, treten sie auch in Schillers *Maria Stuart* auf. Sie schützen und begleiten ihre Herren, sie stehen auf der Seite der Macht, und sind als solche dann auch bald vernichtender Kritik ausgesetzt. Heißt es doch etwa bei Stefan Zweig: »Denn Macht treibt zur Allmacht, Sieg zum Mißbrauch des Siegs, und statt sich zu begnügen, viele Menschen so sehr für ihren persönlichen Wahn begeistert zu haben, daß sie freudig bereit sind, für ihn zu leben und sogar zu sterben, fallen diese Konquistadoren alle der Versuchung anheim, Majorität in Totalität zu verwandeln und auch den Parteilosen ihr Dogma aufzwingen zu wollen; nicht genug haben sie an ihren Gefügigen, ihren Trabanten, ihren Seelensklaven, an den ewigen Zuläufern jeder Bewegung – nein, auch die Freien, die wenigen Unabhängigen wollen sie als ihre Lobpreiser und Knechte, und um ihr Dogma als alleiniges durchzusetzen, brandmarken sie von Staats wegen jede Andersmeinung als Verbrechen.«<sup>5</sup>

In den naturkundlichen Beobachtungen Alexander von Humboldts erscheinen Trabanten zuweilen auch als Störung, konnte er doch unter »dem herrlichen, ätherreinen Himmel von Cumana« den Jupiter mit bloßem Auge nur »deutlichst« sehen, nachdem sich »Trabanten-Verfinsterungen« ereignet hatten.<sup>6</sup> Kant schließlich interessierte die Frage, warum manche Planeten »Trabanten bekommen« können, andere hingegen nicht: Es liege an ihrer »Anziehungskraft«, denn wenn diese groß und ihre »Wirkungssphäre weit ausgedehnt« und »auch genugsamer Stoff zu Bildung der Monde in diesem Bezirke vorhanden sei«, könnten sich um sie herum Trabanten bilden. »Daher sind nur die Planeten von grossen Massen und weiter Entfernung mit Begleitern begabt. Jupiter und Saturn, die 2 grössten und auch entferntesten unter den Planeten, haben die meisten Monde. Der Erde, die viel kleiner als jene ist, ist nur einer zu Theil geworden; und Mars, welchem wegen seines Abstandes auch einiger Antheil an diesem Vorzuge gebührte, geht leer aus, weil seine Masse so gering ist.«<sup>7</sup> Fast scheint es so, als verhielte es sich in der Natur wie in der Gesellschaft: je größer der Herr, desto zahlreicher die Gefolgschaft. Seit 1877 weiß man allerdings, dass auch der kleinere Mars zwei Trabanten hat. Für ihre Namen *Phobos* (»Furcht«) und *Deimos* (»Panik«) standen die Begleiter des Kriegsgottes Mars Pate.

Haben wir es in den angeführten Beispielen mit Wortverwendungen zu tun, die entweder im Bereich des Sozialen oder dem der Natur spielen, findet man bei Hegel eine interessante Verschränkung. In seiner *Enzyklopädie* unterscheidet er zwischen lunarischen, starren, treu begleitenden und kometarischen, flüchtigen, exzessiven Körpern. »Der ›Körper der Starrheit‹ als des formellen Fürsichseins, welches die im Gegensatze befangene Selbständigkeit und darum nicht Individu-

alität ist, ist deswegen ›dienend‹ und ›Trabant‹ eines anderen«. Auch hier zeigt sich – wie so oft bei Hegel – eine Herr-Knecht-Dialektik, denn das Verhältnis zwischen der Erde und ihrem Trabanten, dem Mond, stellt sich in Hegels System als ein Kampf dar, in dem der Mond sich seiner dienenden Bestimmung erwehren will: »Der Mond ist das wasserlose Kristall, der sich an unserem Meere gleichsam zu integrieren, den Durst seiner Starrheit zu löschen sucht und daher Ebbe und Flut bewirkt. Das Meer erhöht sich, steht im Begriff zum Monde zu fliehen, und der Mond, es an sich zu reißen.«<sup>8</sup>

Dennoch bleibt die Erde das bestimmende Zentrum. So stellt Hans Blumenberg mit Bezug auf Paul Celans Vers »Der Mond von einst war runder« fest, dass der Mond, »gleichsam erstarrt in einer Gezeitenattitüde, infolge der übermächtig auf ihn sich fixierenden Erdmasse, die seine Eigendrehung irgendwann zum Stillstand gebracht, das heißt: mit der Tagesdrehung der Erde synchronisiert hat.«<sup>9</sup> Aber auch Blumenberg glaubt an die heimliche Rache eines anthropomorph interpretierten Naturkörpers, denn der »Mond wird ja, sofern er nur Zeit genug hat, seinerseits die Rotation der Erde zum Stehen bringen, ihrem 24 Stunden-Tag in jeweils 200 Jahrmillionen eine Stunde hinzufügen. Kosmogonisch gesprochen, ist der Mond eben nicht mehr ›rund genug‹, um seinen Eigensinn an Umdrehung gegenüber der Erde zu behaupten: Er ist auch in diesem Sinne der Verformung ›Trabant‹ der Erde, ihr Domestik und darin unser aller Hausgenosse.«<sup>10</sup>

Als am 4. Oktober 1957 vom Boden der Sowjetunion aus der erste künstliche Trabant, der Sputnik, ins Weltall flog, reagierte man östlich des Eisernen Vorhangs mit Stolz und Freude, im Westen mit einem Schock, der als ›Sputnik-Schock‹ eine die Forschung in Wissenschaft und Technik beschleunigende Entwicklung auslöste. In der DDR wurde diese Entwicklung ebenfalls beschleunigt, denn zu dieser Zeit wurde fieberhaft und im Wettstreit der Systeme daran gearbeitet, trotz eklatanten Mangels an Rohstoffen, das erste eigene Auto auf den Markt zu bringen. Schließlich ist es tatsächlich gelungen, einen Kunststoff aus Harzpulver und Baumwolle – Duroplast – herzustellen, der als Karosserie auf ein Gerüst aus Stahlblech gesetzt wurde. Was im Russischen der Sputnik ist, ist im Deutschen der Trabant, nämlich der Begleiter, und es muss wohl der euphorischen Stimmung in der DDR zugeschrieben werden, dass nach der Umfrage, wie dieses am 7. November 1957 endlich vom Band laufende Auto heißen sollte, ›Trabant‹ als eindeutiger Sieger nominiert wurde. Das erste Modell wurde *Trabant P50* getauft, ihm folgten die Modelle *Trabant P60* und *Trabant P601*. Die Erfindung von Spitznamen hat jedoch nicht nach Modellen unterschieden, sondern war vom Material inspiriert: ›Duroplastbomber‹ oder auch ›Rennpappe‹. Bei Besuchern aus dem Westen konnte diese Bezeichnung jedoch zu Verwirrungen führen, verstand man doch dort unter ›Pappe‹ nicht das Fahrzeug, sondern den Führerschein. Gleichwohl: Der Trabant war heiß begehrt, teuer in der Anschaffung und aufwendig im Unterhalt, denn es fehlte immer an Ersatzteilen, auch wenn man auf die nicht ganz so lange warten

musste, wie auf das Auto selbst, und so wurde der Trabant, der ›Trabi‹, zum treuen Begleiter und Diener seiner Besitzer. Er blieb es bis zum Ende der DDR. Über drei Millionen waren vom Band des Zwickauer Automobilwerks gerollt, als es am 30. April 1991 geschlossen wurde.

Aber nicht nur das, auch die Wortverwendung erfuhr in Zeiten der Wende eine neue Wende. So wurden Staaten des Ostblocks, die man im Westen abschätzig ›Trabantenstaaten‹ genannt hatte, nach und nach zu EU-Ländern. Zum Ausgleich nannte man dann die Neubaugebiete am Rand großer Städte, bislang stolz präsentierte Beweise des sozialistischen Wohnungsbauprogramms – wie im Westen üblich – ›Trabantenstädte‹, die in vielen Fällen auch zu den damit gemeinten Problemzonen heranwuchsen. Und die Nachfrage nach dem ›Trabi‹ war quasi über Nacht dahin. Wer wollte denn jetzt noch ein Auto fahren, das auf Französisch *carton de blamage* hieß oder auf Chinesisch *a weng su eng*? Viele DDR-Bürger haben ihre treuen Diener verkauft. So auch manch ein ostdeutscher Begriffshistoriker. Für jetzt anfallende Dienstreisen in den Westen des Landes waren selbst himmelblaue Trabanten nicht gerüstet. Jede Autobahnauffahrt wurde zum Überlebensrisiko. Nicht umsonst fragt der Volksmund: »Warum heißt der Trabant Trabi?« Antwort: »Wenn er schneller wäre, würde er Galoppi heißen.« Manch einer hat den Trabanten jedoch nicht durch ein schickes Westauto ersetzt, sondern durch einen Lada, ein sowjetisches Fabrikat. Zum Glück fanden sich immer mal wieder Interessenten aus dem Westen Berlins, die mit ihrem Sinn für DDR-Devotionalien zu begeisterten Käufern solcher sonst herrenlosen Trabanten wurden. Also: »Go Trabi, go«, *go west*, so wie im Anfang das Wort.

Siehe auch: *Begriffsgeschichte, Proletarier, Troika, Weltanschauung*

## ANMERKUNGEN

- 1 Sonja Schmidt, *Ein himmelblauer Trabant*, 1971.
- 2 Die These, dass der Begriff aus der Zeit der Römischen Kolonialkriege stamme, hat sich als eine nachträgliche Mystifikation erwiesen, vgl. René Goscinny/Albert Uderzo: *Die Trabantenstadt*. Großer Asterix-Band 17, Berlin 1974.
- 3 Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 21, bearb. v. Matthias Lexer u. a., Leipzig 1935, Sp. 941–951.
- 4 Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Der Tragödie zweiter Teil* (1833), in: ders.: *Werke*, Bd. 8, Berlin u. a. 1965, S. 504.
- 5 Stefan Zweig: *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt* (1936), Frankfurt a. M. 1987, S. 14f.
- 6 Alexander von Humboldt: *Kosmos*, Bd. 3, Kap. 4, Stuttgart 1845–1858, S. 1101.
- 7 Immanuel Kant: *Viertes Hauptstück. Von dem Ursprunge der Monde und den Bewegungen der Planeten um ihre Achse*, in: *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des ganzen Weltgebäudes nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt. Viertes Hauptstück. Von dem Ursprunge der Monde und den Bewegungen der Planeten um ihre Achse* (Königsberg u. a. 1755), S. 65f., auch in: *Vorkritische Schriften*, Bd. 1, Akademie-Ausgabe, Berlin 1902, S. 285.
- 8 Georg Friedrich Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830), in: ders.: *Werke*, Bd. 9, hg. v. Eva Moldenhauer/Karl Markus Michel, Frankfurt a. M. 1970, S. 126, 128.
- 9 Hans Blumenberg, »Der Mond von einst war runder«, in: ders.: *Die Vollzähligkeit der Sterne*, Frankfurt a. M. 1997, S. 168–170, hier: S. 169.
- 10 Ebd.